

Wo der liebe Gott eine Kirche hat, baut der Teufel
eine Kapelle daneben.

Es ist Sonntagmorgen. Vor meinem Fenster stehen acht Jungen von etwa vierzehn bis achtzehn Jahren. Zwei davon halten ein Brett, die andern spielen mit einer schmutzigen Karte darauf. Einige haben einen Cigarrenstumpfen im Munde; die andern, welche nicht rauchen, benutzen die Freiheit ihrer Lippen auf die ungebundenste Weise. Ueber den Spielern scheint die Sonne in voller Pracht. Wiederholt rufen die Glocken; aus der nahen Kirche tönt feierlich, mit Begleitung der Orgel, der heilige Gesang. Doch umsonst. Die Töne gleiten über die Buben hin, wie der Wind über des Eises Fläche. Nur Lachen und Flüche kommen aus dem unheimlichen Kreise. Diese ruft ein anderer Geist hervor, als der heilige, gleich wie der Wind den Staub auf der Landstraße aufwirbelt.

Wenn Menschen regierten über den Wolken, wenn es in ihrer Hand läge zu vernichten, wie würde es da diesen Sabbathshändlern ergehen! — O Herr, wie gut ist's, daß nicht das Geschöpf zu richten hat, daß vielmehr deine ewige Liebe den Sünder mit unaussprechlicher Langmuth trägt, auf daß auch er zur Buße und zum Leben komme!